Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 133 (1965)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 12. AUGUST 1965 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 133. JAHRGANG NR. 32

Das Konzil geht die ganze Kirche an

PAPST PAUL VI. MAHNT ZUM GEBET UM DEN GLÜCKLICHEN AUSGANG DES KONZILS

Nur ein Monat trennt uns von dem Wiederbeginn des Zweiten Vatikanischen Konzils, das mit der vierten und letzten Session offiziell geschlossen werden soll. Kein Wunder, daß diese wichtige und entscheidende Phase des Konzils vor allem den Papst in diesen letzten Wochen der Vorbereitung beschäftigt. Wie sehr der Gedanke an das Konzil im Vordergrund des Denkens des Heiligen Vaters steht, zeigt der erste Teil der Ansprache, die Papst Paul VI. in der Generalaudienz vom vergangenen 28. Juli vor zahlreichen Pilgern aus verschiedenei Teilen der Erde gehalten hat. Damit die Seelsorger die dringende Bitte des Heiligen Vaters um das Gebet um den glücklichen Ausgang des Konzils ihren Gläubigen weitergeben können, veröffentlichen wir den Teil der Ansprache, der sich mit dem Konzil befaßt, im vollen Wortlaut in deutscher Übertragung. Der italienische Originaltext findet sich im «Osservatore Romano» Nr. 172 vom 29. Juli 1965. J. B. V.

Geliebte Söhne und Töchter!

Euer Besuch enthält, wie wir wohl wissen, einen verschwiegenen Wunsch, den nämlich, etwas von den Gedanken des Papstes zu vernehmen. Wir wissen auch, daß es eurem lebendigen katholischen Empfinden nicht schwer fällt, viele unserer Gedanken und Wünsche zu erspüren. Wenn wir euch die Frage stellten: Sucht zu erraten, was unsern Geist jetzt hauptsächlich beschäftigt, so würdet ihr wohl alle antworten: das Konzil, die kommende vierte Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ganz richtig. Wir haben es letzte Woche bei unserer Ankunft in Castelgandolfo selber gesagt. Es ist gar nicht anders möglich. Diese großen, weltweiten Konzilsversammlungen sind sehr wichtige Ereignisse, nicht nur für das Leben der Kirche, sondern indirekt auch für das der Welt, heute und noch viel mehr morgen. Die Zahl und die Natur der zu behandelnden Probleme mit ihrer Bedeutsamkeit und Vielschichtigkeit, sowie der Umstand, daß das Konzil mit dieser Sitzung offiziell abgeschlossen wird und die großen Fragen, die ihm folgen werden, auf den Plan treten; all das erfüllt unsern Geist mit großer Aufmerksamkeit und Sorge; ihr könnt euch unschwer vorstellen, was für ein Einsatz von uns hiezu gefordert wird.

Wißt ihr, warum wir eurer Wißbegier diesen Einblick in unsere Sorgen und Mühen, in unsere Befürchtungen und Hoffnungen diesem Problem gegenüber gestatten? Aus zwei Gründen.

Den ersten haben wir in diesen Jahren oft genug wiederholt: das Konzil soll nicht bloß eine Angelegenheit des Papstes und der Bischöfe sein, sondern das ganze Volk Gottes, die ganze Kirche bewegen. Natürlich wird dies auf verschiedene Weise geschehen; doch das Empfinden und die Solidarität in der praktischen Haltung soll gemeinsam sein. Der Umstand, daß die Gemeinschaft der Gläubigen die Wahrheiten des Glaubens übernimmt, die das Lehramt der Kirche in der Behütung und Auslegung der Offenbarung Gottes ihr vorlegt, und daß die Gemeinschaft der Gläubigen alsdann selber Hüterin und Zeuge dieser Wahrheiten wird, bewirkt im Geist der wahren Kinder der Kirche einen Zustand der Erwartung, der Spannung, der Aufgeschlossenheit und tatkräftigen Eifers, von dem die Frucht des Konzils zum großen Teil abhangen wird. Diese geistige Haltung ist das Höchste und Richtigste, was jeder, der im Konzil verantwortliche Stimme besitzt, aber auch jeder, der die Entscheidungen anhören und übernehmen soll, zum gücklichen Ausgang des Konzils beitragen kann; denn dadurch wird die geheimnisvolle Tätigkeit des Heiligen Geistes in der Führung, Anregung und Heiligung des mystischen Leibes Christi, der Kirche — und das sind wir selber, wenn wir richtig mit Christus verbunden sind — leichter und fruchtbarer gestaltet. Wir müssen uns in einen Zustand geistiger Wachheit versetzen, wenn das Konzil seine Ziele erreichen und im Leben der Kirche ein erneuerndes, entscheidendes Element werden soll. Diese Wachheit, Aufmerksamkeit schließt Erkenntnis und Vertrauen, Spannung und Demut in sich, und die Fähigkeit, das Neue, was das Konzil uns bringen kann, anzunehmen und freudig zu besitzen.

Man wird kaum sagen können, die Geisteshaltung derer sei ebenso gut auf das Konzil abgestimmt, die aus den Problemen, die es erörtert und den Auseinandersetzungen, die es mit sich bringt, eine Gelegenheit machen, in sich und bei andern einen Geist der Unruhe und ein radikale Reformiersucht auf dem Gebiet der Lehre wie der Disziplin zu wecken, als ob das Konzil eine gute Gelegenheit wäre, Dogmen und Gesetze, die die Kirche auf die Tafeln ihrer Treue zu ihrem Herrn Christus geschrieben hat, in Zweifel zu ziehen, und als ob nun jedes Privaturteil für zuständig erklärt wäre, das Erbgut der Kirche, das sie in ihrer langen Geschichte und erprobten Erfahrung im Lauf der Jahrhunderte erlangt hat, zu

AUS DEM INHALT:

Das Konzil geht die ganze Kirche an

Internationale Pfarrertagung in Köln

Liturgische Fragen im Zusammenhang mit dem neuen zweisprachigen Altarmissale

Assumptio Beatae Mariae Virginis

Bisheriger Höhepunkt der Christenverfolgung im Südsudan

«Das Jahr der Heiligen»

Aus dem Leben der Ostkirche

Cursum consummaverunt

zerstören. Möchten diese Leute vielleicht, daß die Kirche wieder in ihr Kindesalter zurückkehrte? Da vergessen sie wohl, daß Jesus das Himmelreich mit einem Samenkorn verglichen hat, das wachsen und zum belaubten Baum werden soll (Mt 13,31), oder daß er die Entwicklung der von ihm gegebenen Lehre durch das Wirken des Paraklets versprochen hat (Joh 14,26; 16,13). Möchten sie etwa, daß die wahre Kirche, um echt zu sein, sich mit dem begnügte, was sie für wesentlich definieren? Da müßte sie zum reinen Skelett werden und darauf verzichten, ein lebendiger, wachsender, tätiger Leib zu sein, ein wirklicher, menschlicher Leib mit seiner geschichtlich erlebten Erfahrung, kein hypothetischer, idealisierter, wie sie ihn denken.

Ebenso können wir in einer andern Richtung nicht sagen, gute Deuter des wahren Glaubens seien die, welche den Konzilsentscheidungen mißtrauen und sich vorbehalten, nur die anzunehmen, die sie für gültig halten. Ist es denn erlaubt, an ihrer Autorität zu zweifeln und den Gehorsam gegen die Worte des Konzils nur soweit zu üben, als es keine Anpassung der eigenen Mentalität verlangt, sondern sich darauf beschränkt, deren Festigkeit zu bestätigen?

Man beachtet nicht genug, daß jedermann Schüler werden muß, wenn die Kirche ihr Lehramt ausübt.

Nun werdet ihr auch den zweiten Grund besser verstehen, warum wir euch als den Vertretern aller getreuen, echten Kinder der heiligen Kirche diesen Einblick in unsere Besorgnisse und Hoffnungen hinsichtlich des Konzils mit Freuden gewähren. Das geschieht deshalb, weil ihr mit uns «in tribulatione patientes», aber auch «oratione instantes» seid, wie der heilige Paulus mahnt (Röm 12,12). Ja, wir müssen eifriger als je das Gebet wieder aufnehmen, das Gebet um den guten Ausgang des Konzils. Das ist eine kostbare Mitarbeit, die jeder Gläubige leisten kann; so möchten wir euch als Erinnerung an diese kurze Begegnung von Herzen empfehlen: das Gebet für das Konzil.

Wollt ihr das tun? In der Gewißheit, daß dies der Fall sein wird, danken wir euch und spenden euch den Segen.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Internationale Pfarrertagung in Köln

Aus drei Gründen war diese Tagung besonders zeitgemäß. Einmal, weil das heutige Anliegen der Kirche in erster Linie seelsorglich ist. Sodann ist gerade der Pfarrer mit der Seelsorge auf das engste verbunden. Daher ist seine praktische Erfahrung für die Seelsorge und deren zeitgemäßen Ausbau von besonderer Bedeutung. Endlich aber war das Thema der Tagung höchst zeitgemäß, weil sie die seelsorgliche Gewinnung der dem kirchlich-religiösen Leben Fernstehenden behandelte.

Vor einigen Jahren geschah der erste Versuch zu einem seelsorglichen Treffen von Pfarrern verschiedener Länder in Lausanne. Er hatte guten Erfolg. — 1963 erfolgte die zweite derartige Tagung unter dem Protektorat des Kardinal-Erzbischofs König von Wien. Sie befaßte sich mit der Rückgewinnung der Nicht-Praktizierenden. — Die dritte Tagung fand heuer in Köln vom 19. bis 23. Juli statt. Sie stand unter dem Protektorat des Kardinal-Erzbischofs Frings von Köln: über die Rückgewinnung Fernstehender. Selbstverständlich stellt sich diese Frage nach Völkern, Ländern und Landesteilen verschieden. Aber man konnte über die Landesgrenzen hinweg viele nützliche Erfahrungen austauschen. Wiederholt wurde sowohl deutscher- als französischerseits darauf hingewiesen, daß in einem großen Teile Frankreichs das Fernstehen von Kirche und Religion, aber auch die seelsorglichen Lösungsversuche dieses brennenden Fragenkomplexes sich früher zeigten, als in manchen andern Ländern.

Interessant ist auch ein Blick auf die Zahl der Teilnehmer. Offiziell waren aus Deutschland 57 Pfarrer angemeldet. Es kamen aber noch zahlreiche weitere Deutsche hinzu, 31 kamen aus Spanien, 25 aus Frankreich, 11 aus Holland, 10 aus Belgien, 7 aus Italien, 6 aus Österreich, 5 aus der Schweiz (diese aus dem Gebiete des Bistums Lausanne-Genf-Freiburg). — Aus allen diesen Ländern waren Referenten, bzw. Berichterstatter und Teilnehmer zu den Diskussionen erschienen.

Das erste Referat hielt P. *Pin*, SJ., Professor an der Universität Gregoriana in Rom. Er sprach über jene Gruppe, die sich von Zeit zu Zeit wegen Kulthandlungen (z. B. Taufen, Trauungen, Beerdigungen) an den Pfarrer wendet, aber sich sonst nicht verpflichtet fühlt, am kirchlich-religiösen Leben teilzunehmen. P. Pin bezeichnet sie mit dem französischen Ausdruck «*marginaux*», das heißt «am Rande Stehende». Nach ihren Motiven des Fernstehens könnte man sie in verschiedene Unterabteilungen gruppieren. Um sie wieder zu gewinnen, könnte man in vielen Fällen an jene ihrer Traditionen anknüpfen, aus denen heraus sie gewisse Kulthandlungen noch wünschen. Man sollte diese mit großer Sorgfalt so gestalten, daß das kirchlich-religiöse Leben für sie dadurch anziehend wird.

Prof. Dr. Georg *Scherer*, Leiter der Erwachsenenbildung der Diözese Essen, sprach über die metaphysischen und anthropologischen Aspekte der jetzigen Glaubenskrise. Dem heutigen Menschen fehlt sehr häufig die Fähigkeit, überhaupt eine klare Überzeugung zu haben; und zwar nicht bloß in bezug auf Teilprobleme, sondern global. Diese geistige Atmosphäre macht es sehr schwer, sich dem Absoluten zuzuwenden, das aber doch dem Menschen inhärent und in der Folge zum «Bonum universale» und so zu Gott führt. Die Spannung zwischen dem Irdisch-Endlichen und dem Unendlichen hat vier Lösungsmöglichkeiten: 1. Die östliche Weisheit betrachtet das Materielle als bloßen Schein; 2. der Pantheismus vergöttert das Endliche, Stoffliche der Natur; 3. der heute materialistisch und technokratisch eingestellte Atheist sieht nur das Stoffliche und ist absolut transzendenzlos; 4. Christus, die Verkörperung Gottes bringt die Harmonie zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen. — Treffend stellt Professor Scherer in unserer, der Philosophie oft ablehnend gegenüberstehenden Zeit fest, daß Theologie ohne Metaphysik nicht möglich ist.

Dr. B. *Dreher* sprach anschließend über das Hauptthema: die Seelsorge der Fernstehenden. Zuerst behandelte er die theologischen Gesichtspunkte; jeder, der nach seinem Gewissen handelt, ist bewußt, oder unbewußt in Kontakt mit Christus. Gott muß seine Gnadenwirkung nicht an den ordnungsgemäßen Gnadenweg, d. h. an die Sakramente binden. Glaubensabfall ist oft Abfall von einem falschen Zerrbild von Religion und Kirche. Der Atheismus kann vielfach in einem Mißverständnis wurzeln. Dann ging Dr. Dreher auf die seelsorglichen Gesichtspunkte über: wir sollen in Christus die Liebe Gottes zeigen; den Fernstehenden mit Liebe, Takt und Höflichkeit begegnen; Ironie und Polemik vermeiden; großes Verständnis für die stufenweise religiöse Entwicklung des Menschen haben; vom Menschlichen ausgehen, um dann stufenweise zum Religiösen zu gelangen. Keine Angst vor dem Kontakt mit Fernstehenden haben. Bei dem Dialog mit Fernstehenden sollen sich Priester und Laien, welch letztere in gewisse Probleme des heutigen Lebens mehr Einblick haben können, zusammenarbeiten und sich ergänzen.

P. *Remond,* Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche in Toulouse, empfahl auf Grund reicher Erfahrung, besonders den vom kirchlich-religiösen Leben fernstehenden Eltern von Täuflingen eine gewisse Zeit vor der Taufe einen angepaßten Religionsunterricht zu erteilen. — Der belgische Seelsorger P. *Vanbergen* beleuchtete mit reichem statistischen und soziographischen Angaben die verschiedenen Gruppen, Motive und Grade des Fernstehens vom kirchlich-religiösen Leben. — Ein anderer Belgier, J. M. *Deler,* betonte die nicht isolierte, sondern gruppenweise Arbeit der Seelsorger einer Region und hierzu die Einschaltung der Laien. Er wies auch darauf hin, daß allzu traditionell eingestellte Gläubige ein Hindernis für zeitgemäße, neue Mittel und Wege der Seelsorge sein können. — Der spanische Referent erwähnte die individualistische Einstellung der Spanier, ferner, daß die Kirche vielfach mit den Interessen der Bourgeoisie identifiziert wird. Er wies auch auf die dringenden Aufgaben auf dem Gebiete der Liturgie, der Katechese und der Bibelkunde hin. — Der italienische Berichterstatter stellte fest, daß in Italien das bewußte Fernstehen von der Kirche bloß bei einem Teil der Intellektuellen vorhanden ist. Eingefleischte Marxisten aber halten die Kirche für ein Hindernis des sozialen Fortschrittes. Der materialistische Utilitarismus ist beim Italiener durch einen hochentwickelten Familiensinn gemildert. — Ein Holländer stellte fest, daß gerade bei solchen, die der Kirche und der Religion ferne stehen, sich oft ein großes metaphysisches Bedürfnis zeigt.

In der Diskussion wurde u. a. erwähnt, wie schädlich religiöser Zwang sich insbesondere bei Jugendlichen auswirken kann. Wer z. B. während der Schulzeit täglich der heiligen Messe beiwohnen mußte, bekommt nicht selten für sein ganzes Leben Abneigung gegen den Besuch der Messe, selbst am Sonntag. Es wurde auch die Frage aufgeworfen, ob, da die Firmung das Sakrament religiös bereits Gereifter sei, um sie in der Glaubenstreue noch zu stärken, es nicht dem freien Entscheid der Einzelnen überlassen sein sollte, dieses Sakrament zu empfangen. Sehr anregend und fruchtreich war auch der Gedankenaustausch deutscher und französischsprechender Seelsorger. — Ein offizieller Empfang durch den Kölner Bürgermeister im neuen Rathaus und eine durch den Kölner Weihbischof W. Cleven mit 8 Priestern verschiedener Länder konzelebrierte Messe beschlossen die Tagung.

Mgr. Dr. Nikolaus Pfeiffer.

Sekretär dieser Arbeitsgemeinschaft ist der Prämonstrateneserabt *Dupont* von Mondaye bei Bajeux (Calvados), Frankreich. — Interessenten aus der Schweiz können sich für weitere Auskünfte an HH. Franz *Butty,* Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche, 1000 *Lausanne,* Chemin Beaurivage 3, wenden.

Assumptio Beatae Mariae Virginis

Das «Mitteaugstenfest», das erste und bis zum 16. Jahrhundert einzige, eigentliche Marienfest, hieß einfach *Festum sanctae Mariae.* Der gewaltige Strom der Marienminne ist vom Konzil zu Ephesus (431) bis Allerheiligen des Jubeljahres 1950 immer höher gestiegen, wo Pius XII. die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel feierlich zum Glaubensgut der katholischen Kirche erklärt hat. Wie sehr dieser Glaube ein Erbgut der Marienminne ist, zeigt besonders eine dem 14. Jahrhundert entstammende, heute in München behütete Sequenz mit dem Schlußgebet: «Eia, Deo prae cunctis proxima, quae cum eo regnas in anima simul et corpore claro tui conspectu Filii tecum frui fac nos exsilii transacto tempore. Maria, Du stehst Gott am nächsten von allen. Du bist als Königin mit Leib und Seele vor ihm. Ist die Zeit der Verbannung vorbei, laß uns den herrlichen Anblick deines Sohnes mit dir genießen».

Die Sequenz feiert den Glanz der Königin, dessen Leitung Christus und dessen Begleitung das Heer der Engel ist, so lebhaft, als wären wir heute schon dabei.

Von festlichem Schlag umsonnt ist der Tag,
der Maria aus der finsteren Welt
ins Licht des Himmels stellt.
Als Mutter steigt sie neben dem Sohn,
als Königin neben dem König zum Thron.
Der Mutter zu Ehren entbietet ihr Christus Willkomm,
den festlichen Tag zu begehen,
strömen alle Bewohner des Himmels herbei,
ihr seliges Glück zu sehen.
Es ist eine Lust, die Frau,
von göttlicher Wonne verklärt,
im Schmucke des Frühlings zu schauen
mit Lilien und Rosen.
Es ist eine Lust, die göttliche Arche
empor zu begleiten,
mit süßen Liedern, mit Chören der Engel.
Alle bewundern die Demut der Jungfrau,
deren Würde jeglichen Rang übersteigt.
Neidische Trauer ist fern, wo Liebe von allen mit Jubel gepaart ist.
Es weiß der Himmel, das ist die Frau,
die ihm zur Freude Lücken gefallener Engel schloß,
es weiß lobpreisend die Welt, das ist die Herrin,
die alle mit Wohltun beglückt.
Maria, du stehst Gott am nächsten von allen,
Du bist als Königin mit Leib und Seele vor ihm.

Kanonikus Carl Kündig

Liturgische Fragen

im Zusammenhang mit dem neuen zweisprachigen Altarmissale

Mannigfaltig sind die Mitteilungen, Anfragen und Kritiken, die dem Liturgischen Instiut zugesandt werden. Für alle offenen Worte sei bestens gedankt. Anerkennung bringt Aufmunterung; Kritik ist Mahnung zu immer neuer Prüfung des eingeschlagenen Weges, ob die Orientierung richtig, die gewählten Mittel entsprechend sind. Deshalb sei allen gedankt, die in dieser Zeit des Überganges sich die Mühe nehmen, dem Liturgischen Institut ihre Gedanken, Wünsche und Anregungen mitzuteilen.

Verschiedene Fragen sind mit dem Erscheinen des neuen zweisprachigen Altarmissales aufgetaucht. Besonders fällt auf, daß verschiedene *Übersetzungen* von Akklamationen, Dialog- und Grußformeln anders lauten, als sie in den «Richtlinien zur Feier der heiligen Messe» stehen. Diese Variationen sind etwas ärgerlich. Sie waren aber kaum ganz zu vermeiden. Das hängt damit zusammen, daß gerade in den Ländern des deutschen Sprachraumes die Liturgische Bewegung besonders stark und verbreitet war, was zu einer Fülle verschiedenartiger Übersetzungen in den Volksmeßbüchern und Diözesangesangbüchern führte. Dieser Zustand hat im Grunde genommen Jahre lang gedauert, ohne daß er als besonders störend empfunden worden wäre. Das hat sich mit einem Schlag geändert, als mit der Veröffentlichung der «Instruktion zur odnungsgemäßen Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie» am 26. September 1964 als Stichtag der 7. März 1965 festgesetzt wurde, an dem die Neuerungen Rechtskraft erhielten. Schien die «vacatio legis» zunächst reichlich weit bemessen, so stellte es sich in der Folgezeit heraus, daß die Frist für die Arbeit, die zu bewältigen war, zu knapp war. Für die Beschlüsse der Bischofskonferenzen mußten Vorschläge ausgearbeitet werden, theologisch solide und pastoral ausgerichtete Richtlinien waren aufzustellen, das Material für die Drucklegung des zweisprachigen Altarmissales mußte bereitgestellt werden. Dabei galt

es, auf eine möglichst intensive Zusammenarbeit im deutschen Sprachraum bedacht zu sein. Wer aber hatte die Hauptarbeit zu leisten? Die liturgischen Fachleute, die mit ihren ordentlichen Aufgaben und den außerordentlichen (Mitarbeit in der postkonziliären Liturgiekommission, Übernahme vieler Vorträge, Beantwortung zahlreicher Anfragen) ohnehin überlastet waren. Jedoch Etappe um Etappe wurde gemeistert: Vorschläge an die Bischofskonferenz — Ausarbeitung der Richtlinien — endgültige Redaktion der Texte für das zweisprachige Altarmissale, an dessen Drucklegung seit März dieses Jahres gearbeitet wird. Dabei hat es sich gerade bei der letzten Redaktion des zweisprachigen Altarmissales, die nach der Ausarbeitung der Richtlinien erfolgte, gezeigt, daß aus stilistischen und musikalischen Gründen noch einige Verbesserungen nötig sind. Es ist erstaunlich, daß bei den Volksantworten nur eine einzige von einer Änderung betroffen wird: Auf den Entlassungsruf: «Gehet hin in Frieden» lautet die Antwort: «Dank sei Gott *dem Herrn*». Glücklicherweise handelt es sich nur um eine Erweiterung einer schon eingebürgerten Formel («Dank sei Gott»). Es dürfte deshalb leichter sein, in Anpassung an die im Altarmissale vorgesehene Formel «Dank sei Gott dem Herrn» zu sagen (oder zu singen), als es die Unterlassung des «Amen» nach dem Vaterunser war.

Vielfach wird bedauert, daß im neuen Altarmissale nur die *Orationen* und *Gesänge* (Introitus usw.), nicht aber die *Lesungen* enthalten sind. Wenn dabei auf die Privatmessen verwiesen wird, so ist das nicht stichhaltig. Wer ohne Beteiligung von Gläubigen zelebriert, ist für die ganze Messe an die lateinische Sprache gebunden, wofür das bisherige römische Missale genügt. Sind aber Gläubige anwesend, so sollten sich die Seelsorger bemühen, daß diese die Propriumsgesänge — einzeln oder gemeinsam — selber vortragen; damit kann die «Klippe» der Gesänge zwischen Epistel und Evangelium umgangen werden.

Mit Freude haben sicher viele festgestellt, daß die *Orationen* im Altarmissale *neu übersetzt* sind. Ob den Übersetzern, die in kurzer Dauer eine große Arbeit zu leisten hatten, das Werk geglückt ist, muß nun die Praxis erweisen. Das Liturgische Institut nimmt sehr gerne Hinweise und Kritiken entgegen und wird sie weiterleiten. Man darf nicht vergessen: der gegenwärtige Zustand ist noch nicht endgültig, die definitive Reform steht noch aus. Deshalb darf diese Übergangszeit durchaus ihre Unebenheiten und Härten haben. Das gemeinsame Interesse aller muß aber darauf ausgerichtet sein, die Mängel soweit wie nur möglich zu beheben.

Verwunderung hat der Umstand hervorgerufen, daß die *Präfationen,* deren muttersprachlicher Vortrag nun erlaubt ist, nur lateinisch im neuen Altarmissale stehen. Dazu ist zu bemerken: Das «Consilium» wurde vom Apostolischen Stuhl erst dieses Frühjahr auf Grund verschiedener Anfragen von Bischofskonferenzen ermächtigt, den muttersprachlichen Vortrag der Präfation zu gestatten. Bevor jedoch die Präfationen in der Muttersprache ins Missale aufgenommen werden können, bedarf es eines entsprechenden Beschlusses der Bischofskonferenz. Dann kommen die Übersetzungsprobleme: soll einfach eine der bisherigen Übersetzungen übernommen oder — wie bei den Orationen — eine neue ausgearbeitet werden? Wenn die zweite Möglichkeit gewählt wird, so geschieht das nicht einfach aus bloßem Perfektionismus. Die bestehenden Übersetzungen sind tatsächlich «revisionsbedürftig». Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß es gerade unsere jungen Katholiken sind, die in den Nummern 9 und 15 der «Jungmannschaft» in den «Boxring» gestiegen sind, um dem Deutsch der bisherigen Übersetzungen den Kampf anzusagen. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß die Präfationen zuerst neu übersetzt werden, bevor sie in den zweiten und dritten Band des Altarmissales aufgenommen werden (wobei zu bemerken ist, daß diese Übersetzungen noch der Approbation durch die Bischofskonferenz bedürfen). Zum ersten Band wird wahrscheinlich ein Faszikel nachgeliefert werden. Bis das so weit ist, können die von der Bischofskonferenz approbierten Übersetzungen der Volksmeßbücher «Bomm» und «Schott» benützt werden. Für den *Dialog* vor der Präfation, deren Übersetzung noch nicht endgültig feststeht, bieten sich für die Übergangszeit die Übersetzungen in den Diözesangesangbüchern an — sofern man den Dialog nicht lateinisch beibehalten will, bis die endgültige Übersetzung feststeht. Es sollte nicht ganz vergessen werden: die Muttersprache *darf,* muß aber nicht bei der Feier der Messe verwendet werden. Vielleicht darf daran erinnert werden, daß nach dem Willen der Konzilsväter ein «eiserner Bestand» an lateinischer Kultsprache erhalten bleiben sollte: «Es soll ... Vorsorge getroffen werden, daß die Christgläubigen die ihnen zukommenden Teile des Meß-Ordinariums auch lateinisch sprechen oder singen können» (Art. 54 LK).

Zum *Wettersegen* kann mitgeteilt werden, daß das Liturgische Institut der Schweiz den Auftrag erhalten hat, abzuklären, ob und wie der Wettersegen im deutschen Sprachgebiet erteilt wird. Das Ergebnis dieser Umfrage soll als Grundlage für die Neuordnung dieser Praxis dienen. Aus diesem Grunde werden Anregungen und Hinweise sehr gerne entgegengenommen (Sekretariat des Liturgischen Instituts, Salesianum, 1700 Freiburg).

Robert Trottmann
Sekretär des Liturgischen Institutes

Bisheriger Höhepunkt der Christenverfolgung im Südsudan

SUDANESISCHER GENERALVIKAR AUF DEN STUFEN DER KATHEDRALE VON WAU ERSCHOSSEN

Die Überfälle der sudanesischen Regierungstruppen auf katholische Missionsstationen, Kirchen und Schulen haben in den letzten Tagen ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. Zu einem besonders schweren Zwischenfall kam es in der Provinzhauptstadt Wau. Hier wurde der Generalvikar des Apostolischen Vikariates von Rumbek, Mgr. Arcangelo Ali, von sudanesischen Soldaten auf den Stufen der Kathedrale erschossen. Zusammen mit dem eingeborenen Prälaten sind noch weitere Personen ums Leben gekommen.

Mgr. Ali zählte zu den einflußreichsten Persönlichkeiten des katholischen Klerus im Sudan. Im Januar vergangenen Jahres, kurz vor der Ausweisung der ausländischen Missionare aus dem Südsudan, war er unter der Anklage, sich politisch betätigt zu haben, verhaftet und zu eineinhalb Monaten Gefängnis verurteilt worden. Kurz darauf wurde er allerdings rehabilitiert und aus der Haft entlassen.

Der in Verona erscheinende Informationsdienst der Combonianer-Missionare berichtet Einzelheiten über die in den letzten Tagen erfolgten Überfälle auf katholische Missionsstationen im Südsudan. Danach wurden die Missionsstationen von Detwok, Lul, Tonga, Kapoeta, Naghisciot und Porkele sowie das Seminar von Tore von den Regierungstruppen überfallen, wobei mehrere Katholiken ums Leben kamen. Die Gebäude selbst wurden ausgeplündert, verwüstet und teilweise in Brand gesteckt.

Nach der Flucht der Seminaristen von Kit nach Uganda und der Schüler des Knabenseminars von Tore in den Kongo ist der Südsudan, der zu Beginn dieses Jahres noch 530 Schüler in den Knabenseminaren und rund 100 Alumnen in den Priesterseminaren besaß, nahezu ohne Priesterkandidaten. Das Knabenseminar von Okaru (300 Schüler) ist kürzlich von Soldaten angegriffen worden und dürfte

— wie der Informationsdienst der Combonianermissionare berichtet — sehr wahrscheinlich schon geschlossen sein. Das Knabenseminar von Lul (45 Schüler) hat wegen der fortgesetzten Militäraktionen noch nicht wieder eröffnet werden können. Das Knabenseminar von Bussere ist zwar noch geöffnet, doch ist auch seine Lage bereits äußerst kritisch.

Die schwere Christenverfolgung im Südsudan hat bereits zu verschiedenen Protesten geführt. Unter anderem haben in den letzten Tagen Studenten aus dem Südsudan und aus anderen Ländern Afrikas eine entsprechende Eingabe an die Vereinten Nationen gemacht. In Uganda, einem der Nachbarländer des Sudans, haben zwei hohe kirchliche Persönlichkeiten, und zwar der katholische Erzbischof Kiwanuka von Rugaba und der anglikanische Erzbischof von Uganda, Dr. Leslie Brown, dem sudanesischen Ministerpräsidenten sowie dem Generalsekretär der Organisation für afrikanische Einheit Protestschreiben gesandt. Die beiden Erzbischöfe verweisen darauf, daß im Zuge der Verfolgungen der südsudanesischen Bevölkerung auch waffenlose Gläubige, die sich in Kirchen und Moscheen geflüchtet hatten, getötet worden seien. Der Regierung des Sudans machen sie den Vorschlag, eine Untersuchung der Vorkommnisse im Südsudan durch die Organisation für die afrikanische Einheit zuzulassen.

Auch das vatikanische Organ «Osservatore Romano» äußerte am Wochenende schwerste Besorgnis über die Ausbrüche von Gewalttätigkeit und Fanatismus gegenüber Persönlichkeiten und Einrichtungen im Südsudan. Das Blatt erinnert an die Hoffnungen, die man in die im vergangenen Mai in Anwesenheit ausländischer Beobachter abgehaltene Round-Table-Konferenz von Khartum geknüpft hatte. Alle Hoffnungen aber seien enttäuscht worden, als die Regierung in Khartum ihre Absicht habe erkennen lassen, die Autonomie des Südens zu zerstören. Dies habe eine Verschlimmerung des Kleinkriegs und grauenvolle Massaker zur Folge gehabt, bei denen man es vor allem auf die gebildeten Kreise des Südsudans abgesehen hatte.

Das Blatt schließt mit dem Friedenswunsch: «Indem wir den lebhaften Wunsch ausdrücken, daß die Ruhe in die gequälten Gebiete zurückkehren und Gedanken des Friedens die Oberhand gewinnen mögen, vertrauen wir unsere Besorgnis dem menschlichen und christlichen Gewissen an und fragen voll Sorge: Was geschieht im Sudan?» *K. P.*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Im Herrn verschieden

Raymond Meusy, Pfarrer in Asuel (BE)

Raymond Meusy wurde am 31. Juli 1907 in Courtemaîche geboren und am 29. Juni 1938 in Solothurn zum Priester geweiht. Er wurde zum Vikar in Saignelégier ernannt und wirkte später als Pfarrer von Soubey (1947—58) und von Asuel (1958—65) und wurde am 5. August 1965 in Courtemaîche beerdigt. R. I. P.

Aus dem Leben der Ostkirche

Vor Kontaktgesprächen zwischen Orthodoxie und monophysitischen Kirchen

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, dem in der Orthodoxie ein Ehrenvorrang eingeräumt wird, beabsichtigt die Aufnahme offizieller Kontaktgespräche mit den sogenannten vor-chalzedonischen Kirchen des Ostens. Bei diesen Kirchen — der armenischen, der koptischen, der äthiopischen, der syrischen und der indischen — handelt es sich um Glaubensgemeinschaften, deren Lehre — der Monophysitismus — im Jahre 451 auf dem Konzil von Chalzedon als häretisch verworfen wurde, weil sie die wohl göttliche, nicht aber die menschliche Natur Christi akzeptiert. Mit der Aufnahme theologischer Verhandlungen zwischen Orthodoxen und Monophysiten soll ein entscheidender Schritt zur Wiederannäherung der beiden Kirchengruppen getan werden. Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel hat im einzelnen vorgeschlagen, daß jede der beiden Kirchengruppen theologische Studienausschüsse zur Überprüfung der Fragen bildet, die trennend zwischen ihnen stehen. Unter anderem sollen die geschichtlichen Ursachen der Trennung, die jeweiligen christologischen Positionen sowie andere Lehr- und Disziplinarfragen erörtert werden. Die Ergebnisse dieser Studienarbeiten sollen sodann den Leitungsgremien der beteiligten Kirchen und später einer Panorthodoxen Synode sowie einer Synode der monophysitischen Kirchen vorgelegt werden. Wenn sie von sämtlichen Gremien gebilligt werden, soll nach den Vorschlägen des Patriarchats von Konstantinopel eine gemeinsame Bischofskonferenz einberufen werden, durch die dann die Union der beiden Kirchen-

«Das Jahr der Heiligen»

Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen. So bekennen wir es wenigstens. Ob wir damit nur die Gemeinschaft der Heiliggesprochenen meinen oder die aller Heiligen im Himmel oder gar die Gemeinschaft aller in Christus Geheiligten, das sagen wir im Glaubensbekenntnis nicht besonders. Wir sollten aber immer dieses letzte bekennen: die Gemeinschaft der in Christus Geheiligten, jenen großen Zug, dessen Spitze längst im Himmel angelangt ist, aber auch die große Schar der noch Pilgernden umfaßt wie derer, die noch nach uns kommen werden, bis die Zahl voll ist. Mit ihnen allen stehen wir in geheimnisvoller Verbindung. Die Vollendeten, jene Seligen, die schon Gott schauen, die das Land besitzen und getröstet werden, sie sind noch wirklich Lebende und noch lebendig Wirkende.

Dieses grundsätzliche Wissen um die Gemeinschaft der Heiligen und um die geheimnisvolle Wirksamkeit dieser Gemeinschaft genügt indes nicht. Wir müssen auch unser Wissen um und über die Heiligen vermehren. Die Lektüren guter Heiligenleben gehört noch immer zur besten geistlichen Lesung, weil uns das Vorbild vorgelebter Christusnachfolge unmittelbarer anspricht und überzeugt als gelehrte theologische Abhandlungen. Sei es beim Betrachten eines Bildes oder der Lektüre, wir erfahren die Heiligen als unsere Vorbilder, die wir heute so gut wie gestern brauchen. Wenn wir auch nicht alles nachahmen können oder sollen, was die Heiligen vollbrachten, so sind sie uns aber immer Vorbild in der Hingabe, im Eifer für das Gute, in der Liebe, in der Glaubenstreue.

Damit ein schaubares und zu liebendes Bild entsteht, müssen die Heiligen mit einer gewissen Ausführlichkeit dargestellt werden. Leider ist die Zahl guter Lebensbilder nicht sehr groß. Um so mehr sind die wirklich lebensvollen Darstellungen gefragt. (Niggs Werk «Große Heilige» erlebt immer wieder Neuauflagen.)

Als gediegenes Nachschlagswerk dagegen leistet der eben herausgekommene, prachtvoll ausgestattete Band «Das Jahr der Heiligen» * wertvolle Dienste. Es behandelt Geschichte und Legende von mehr als 365 Heiligen. Die Auswahl geschah unter dem Gesichtspunkt, ob die Geschichte oder die Legende der Gegenwart noch etwas besonderes zu sagen hat. Dabei werden aber erbauliche Ratschläge an den «frommen Leser» vermieden. Die Darstellung sucht das Wesentliche der Biographie, aber auch der geistesgeschichtlichen und theologischen Bedeutung zusammenzufassen. Auch das kunstgeschichtlich und volkskundlich Wissenswerte wird angeführt. Bei aller Knappheit der Darstellung sind die Verfasser bestrebt, etwas von der übernatürlichen Wirkkraft der Heiligen einzufangen. — Wo es möglich war, wurde die Legende oder das Legendäre vom Geschichtlichen abgesondert. Manchmal ließ sich diese Trennung nicht restlos durchführen. Die Legenden wollen nicht als Wundermären verstanden werden, sie wollen «innerlich anschaulich» machen, oder wie W. Nigg in seiner Einleitung zu den «Großen Heiligen» sagt: «Es gibt legendarische Schilderungen, welche die Bedeutung eines Heiligen gleichnishaft unübertrefflich wiedergeben und manchmal an innerer Wahrheit aller geschichtlichen Überlieferung weit überlegen sind. Für das symbolische Denken besitzen Legenden höchste Bedeutung.» — Das Buch weist eine treffliche Bebilderung auf. Soweit sie verwertbar waren, wurden Vignetten nach Radierungen des französischen Kupferstechers Jacques Callot (erschienen 1636 in Paris) an den Textanfang gestellt. Dazu kommen aber noch 60, teils farbige Kunstdrucktafeln, von denen die meisten weniger bekannt sind. Für die Auswahl der Bilder waren vorwiegend ikonographische Gesichtspunkte maßgebend.

Zuletzt sei der bei dieser äußerst sorgfältigen Buchgestaltung erstaunlich niedere Preis hervorgehoben. Ein Werk, das sich für Unterricht und Schule wie für den Gebrauch in den Familien in gleicher Weise eignet. *Rudolf Gadient*

* *Das Jahr der Heiligen.* Geschichte und Legende. Zusammengestellt und herausgegeben von Erna *Melchers*, unter Mitarbeit von Hans Melchers. München, Südwest-Verlag, 1965, 840 Seiten.

gruppen vollzogen wird. Führende Vertreter der beiden Kirchengruppen haben bereits wiederholt den Wunsch nach einer Annäherung geäußert. Die Vorschläge des Ökumenischen Patriarchats sind jedoch der erste konkrete Schritt in dieser Richtung. *K. P.*

Kloster des ukrainischen Studitenordens bei Rom gegründet

Auf Initiative des in Rom lebenden ukrainischen Primas, Kardinal Slipyj, und mit Unterstützung der römischen Ostkirchenkongregation ist unweit von Castelgandolfo ein Kloster für Studitenmönche errichtet worden. In dem Kloster, das neben dem Kloster in Woodstock in Kanada die einzige Niederlassung dieses ukrainisch-katholischen Ordens in der Emigration ist, leben sieben Mönche. In der Ukraine, wo bekanntlich die mit Rom unierte Kirche des orientalischen Ritus von den sowjetischen Behörden verboten wurde, hatte der Studitenorden sechs Niederlassungen mit insgesamt rund 200 Mönchen. *K. P.*

CURSUM CONSUMMAVERUNT

P. Markus-M. Imfeld, OP., Luzern

In der Blüte des Lebens ist P. Markus-M. Imfeld, OP., am 2. Juli 1965 unerwartet aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Peter, das jüngste der sieben Kinder, wurde der Familie des Oberrichters Eduard Imfeld-Omlin, Sarnen, am 20. Juli 1924 in die Wiege gelegt. Das Gymnasium hatte er in Sarnen begonnen, wechselte aber schon in der zweiten Klasse nach Engelberg über, wo er 1945 mit einer guten Matura abschloß. Im Dominikanerorden erhielt er den Namen Markus-Maria. Am 28. Oktober 1947 legte er seine erste Profeß ab und oblag danach mit Eifer dem Studium der Philosophie und Theologie an der Universität Freiburg. An seinem 28. Geburtstag wurde er zum Priester geweiht und feierte hierauf in Sarnen sein heiliges Primizopfer.

Gleich nach Abschluß der Studien kam er ins Dominikanerheim von Luzern. Von hier aus übernahm er in vielen Pfarreien Sonntagsaushilfen, Fasten-, Karwochen- und Maipredigten und schließlich wirkte er auch bei den Volksmissionen mit. Neben all dieser Tätigkeit und nebst den wertvollen Diensten, die er der Gemeinschaft seiner Mitbrüder, zuletzt auch als Subprior, leistete, bewältigte er noch ein glänzendes Lizentiat in der Theologie. In den letzten Jahren arbeitete er in den ruhigeren Monaten an einer Dissertation über die ersten Anfänge des Dominikanerbreviers. Im Handumdrehen hatte er sich die Paläographie und Handschriftenkunde angeeignet.

Alle, die ihm begegneten, mußten unwillkürlich seine Feinfühligkeit, seine edle, freundliche Art und Güte wahrnehmen. P. Markus behandelte nie «Fälle», sondern immer nur Menschen. Bereits in der Mitte des Lebens hat er eine hohe Reife erlangt. Gott in seinem Innersten suchend und ihm dienend, hat er Unzählige innerlich bereichert. So leuchten über dem nach menschlichem Ermessen allzufrühen, schweren Verlust tröstlich die Gewißheit seiner frühen Vollendung und sein Beispiel. Er ruhe im Frieden des Herrn. *-le.*

Dr. Johann Baptist Koller, Pfarrer, Ricken

Am Feste unserer lb. Frau vom Berge Karmel hat Gott den Pfarrherrn vom Rikken (SG) in plötzlichem Tode zu sich heimgeholt. Am 18. September 1896 einer Bauernfamilie entsprossen, verlebte er seine Jugendjahre in Appenzell, seiner Heimatgemeinde. Der bodenständigen Art der Innerrhoder ist er zeitlebens treu geblieben. Den Priesterberuf vor Augen, oblag er in Appenzell und Stans den humanistischen Studien, um dann nach der Matura an unsere katholische Universität nach Freiburg i. Ue. zu ziehen. Im Herbst 1921 zog er zum Studium des kanonischen Rechtes nach Rom, das er mit dem Doktorate abschloß. Am 28. Oktober 1922 durfte er in der Ewigen Stadt die Priesterweihe empfangen. Von Rom heimgekehrt, versah er auf kurze Zeit ein Vikariat in der deutschen Pfarrei in Genf, um dann 1925 in Bütschwil den Posten eines Kaplans zu übernehmen. Dort nahm er sich in jenen Krisenjahren in der Industrie mit großer Hingabe der katholischen Arbeiterschaft an.

Gesundheitliche Störungen veranlaßten Dr. Koller 1932, Bütschwil mit dem leichteren Posten eines Kaplans von Degersheim zu vertauschen. Als sich seine Gesundheit gefestigt hatte, folgte er 1935 einem Rufe der Zürcher Diaspora und schenkte während sechs Jahren als Seelsorger der Pfarrei Meilen seine Hirtenliebe. Im Jahre 1941 kehrte er in sein sanktgallisches Bistum zurück, um als Pfarrer vom Ricken zu wirken. Er gehörte hier auch einige Jahre dem kirchlichen Ehegerichte an, wo sein sachliches Urteil geschätzt war. In seinem Kapitel leitete er als Deputat die Pastoralkonferenzen. Seine Mitbrüder durften dort etwas von dem Feuer spüren, das in seiner Seele brannte. Seine Pfarrtätigkeit im Ricken, wo er sich wiederum als seeleneifriger Hirte bewährte, war durch verschiedene gesundheitliche Störungen belastet. Am vergangenen 16. Juli wurde er auf einem Gange zu einem Pfarrkind von einer plötzlichen Herzlähmung getroffen und weggerafft. Unter großer Beteiligung seiner geistlichen Mitbrüder und des Volkes wurden die sterblichen Überreste des Heimgegangenen auf dem Gottesacker seines Heimatortes Appenzell beigesetzt. *K. B.*

Neue Bücher

Gélineau, Joseph: Die Musik im christlichen Gottesdienst. Prinzipien, Gesetze, praktische Anwendungen. Aus dem Französischen übersetzt von Leo *Tönz.* Regensburg, Verlag Friedrich Pustet, 1965, 304 Seiten.

Man könnte das vorliegende Buch eine Prinzipienlehre der Kirchenmusik nennen. Professor Joseph Gélineau, SJ, Paris, der durch seine Arbeiten zur Wiedererweckung der Psalmodie bei den Gläubigen über Frankreichs Grenzen hinaus bekannt geworden ist, untersucht in gelehrter Abhandlung den gesamten Fragenkomplex der gottesdienstlichen Musik und antwortet zu Beginn auf die Grundfrage: «Warum singt man im christlichen Gottesdienst?» Das Werk spricht Priester und Kirchenmusiker in gleicher Weise an. Es geht ja in der gottesdienstlichen Feier der Kirche nicht darum, «Musik zu machen», sondern mittels der Musik am Heils-Geheimnis teilzunehmen. Sehr aufschlußreich sind das 6. Kapitel «Die Ausführenden des liturgischen Gesangs und ihre Rollen», und das 11. Kapitel «Die Gesänge der römischen Messe», wo der Verfasser mit Recht darauf hinweist, daß die neumatischen und melismatischen Melodien des Ite missa est in einem gewissen Widerspruch stehen zur Natur der Verkündigung durch den Diakon. Man kann Gélineau nur zustimmen, wenn er die schlichte, unvergleichliche Schönheit des Tonus ferialis der Präfation in Gegensatz stellt zum prätentiösen und überladenen Tonus solemnior, der im Widerspruch steht zur Kraft des Textes, zu dem er gehört; er bedauert, daß der Ferialton in der Praxis den meisten Gläubigen nur in Totenmessen begegnet. Das Buch kann jedem Kirchenmusiker, namentlich auch dem Klerus zum Studium warm empfohlen werden.

Eduard Kaufmann, Stiftskaplan

Die Bibel der Kinder. Eine Bibelauswahl mit Illustrationen von Kindern. Herausgegeben von Gerd *Otto* und Günther *Otto.* Hamburg, Furche-Verlag; Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1965, 110 Seiten.

Ein echt ökumenisches Werk ist diese Kinderbibel, die von je einem evangelischen und einem katholischen Verlag gemeinsam herausgegeben wurde. Die Illustrationen sind eine Auswahl aus dem Ergebnis eines Schülerwettbewerbes, den der Verlag Furche 1964 ausschrieb und an dem sich katholische und evangelische Kinder, auch solche aus der Schweiz, ungefähr zur Hälfte beteiligten. Die 8- bis 14jährigen haben sich verschiedener Techniken bedient. So entstanden Arbeiten in Wachsmalkreide, Ölpastellkreide, Buntpapier, Deckfarbe, Federzeichnung und Linolschnitt. Die Bilder sind so, wie sie im heutigen Zeichnungsunterricht gute und sehr gute Zeichner der genannten Stufen ohne Hilfe der Erwachsenen zu gestalten vermögen und wirken gerade ob ihrer Kind-Echtheit so eindrücklich. Die Kinderbibel will Glaubensausfaltung sein. Sie weicht daher bewußt vom gewohnten chronologischen Aufbau ab. Sie

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Ausland:
jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70

Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60 - 128

beginnt mit der Berufung und Führung Abrahams, übergeht die Familiengeschichte der Söhne Jakobs, um der Führung des Gottesvolkes ins Land der Verheißung und der Gesetzgebung auf Sinai breiten Raum zu schaffen. Erst vom Bundesverständnis Gottes mit seinem auserwählten Volk aus wird auf die Urgeschichte der Menschheit zurückgeblendet. Ebenso beginnt das Neue Testament nicht mit der Geburtsgeschichte Christi, sondern mit seiner Gottes-Offenbarung an die Menschen und seinen göttlichen Machterweisen. Mitten in diese hinein wird «Das leere Grab» als Höhepunkt seiner Machtbezeugung gestellt. Erst von hier aus kann, wie der Verfasser meint, die Geburtsgeschichte ins richtige Licht gerückt werden. Das Auswahlprinzip und die bibeltreue sprachliche Gestaltung setzen beim jugendlichen Leser die geschlechtliche Aufklärung und ein kindgemäßes sittlich-religiöses Wissen voraus, weshalb im Einzelfall entschieden werden muß, ob man die Jugendbibel diesem oder jenem Kind des ersten Lesealters als Lektüre in die Hand geben kann. *Hedwig Weiß*

Weiskirch, Willi: Als die goldne Abendsonne. Jugendbuch, Erzählung, Düsseldorf, Verlag Haus Altenberg o. J., 163 Seiten.

Man sagt mit einigem Recht, unsere Jugend wisse sehr wenig mehr von den grauenvollen Ereignissen im «Dritten Reich», obwohl die Literatur über jene Zeit nicht etwa gering ist. Jugend schaut lieber vorwärts, vergißt aber leicht, daß sich die Belastungen der Vergangenheit nicht einfach abschütteln lassen. Die vorliegende Erzählung bietet eine gute Chance, die damalige Zeit mit ihrer Unterdrückung der Freiheit und den Wirrnissen gegenüber dem Leben in Diskussion zu stellen. Es geht um die Rettung eines von den Nazis verfolgten Juden, wobei die Widerstandskraft einer gutgeführten katholischen Jugend zutagetritt. Die Erzählung soll sich auf eine echte Begebenheit gründen. Das Büchlein eignet sich zum Vorlesen oder Nacherzählen. *Georg Schmid*

Kurse und Tagungen

Übungskurs für eine bessere Welt

Vom 4.—15. Oktober 1965 wird in Rocca di Papa bei Rom unter persönlicher Mitwirkung von P. *Lombardi* wieder ein sog. Pilgerkurs in deutscher Sprache durchgeführt. An diesen bewährten Gemeinschaftsexerzitien können sowohl Priester wie Ordensleute und Laien teilnehmen. Interessenten mögen sich umgehend bei H. H. Leo Schmid, Pfarrer, 5262 Oeschgen, melden.

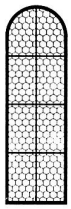
Gotisches
KREUZ
(selten schöner Korpus), Holz bemalt, Korpus 72 cm, mit Kreuzbalken 130 cm hoch.
Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen
(System MURI) mit geräuscharmer Steuereinrichtung
Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)
mit höchster Ganggenauigkeit
Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die
Turmuhrenfabrik JAKOB MURI Sursee
Telefon (045) 4 17 32

BROTHOSTIEN
liefert das **Frauenkloster Nominis Jesu, Herrenweg 2, 4500 Solothurn.**
1000 kleine Hostien Fr. 12.—, 100 große Hostien Fr. 3.50, Konzelebrationshostien nach Durchmesser.

Gute Hilfsmittel
für die Kirchenreinigung sind unsere Bambusstangen in Längen von 6 bis 14 m, in Teile zerlegbar. Dazu ein Wischer, verstellbar, eine Spinnenkopfbürste, zum leichteren Tragen der Stange eine Tragegurte.
Ferner zum Abstauben der Kirchenbänke: Handwischer. **Terralin,** ein hochwirksames Lösungsmittel zum Entfernen von Wachs auf den Böden.
ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Gesucht eine **Stelle** in Pfarrhaus oder Kaplanei, Kaplanei bevorzugt.
Frl. Ida Weber, Pfarrhaus, 9116 Wolfertswil.


Kirchenfenster
Neu-Anfertigungen — Renovationen
inkl. zugehörige Metallbauarbeiten
Alfr. Soratroi Kunstglaserei
Felsenrainstr. 29 8052 Zürich Tel. 051/46 96 97

Fatima-Statuen
(40—180 cm groß)
für die Pilgerfahrt i. d. Familien, Spitälern, Schulen, Gefängnissen, ferner für Kirchen, Kapellen und Privatpersonen. Verschiedene Missionen bitten um Fatimastatuen. Diese werden in Portugal von ersten Künstlern handgeschnitzt. Preisliste mit Bild durch das FATIMA-SEKRETARIAT, Beim Buremichelskopf 25, Basel 24 (Schweiz).

Paul-Marie de la Croix
Das Vaterunser
Betrachtet für Christen von heute. Aus dem Französischen übersetzt von Maria-Petra Desaing. 254 Seiten. Leinen Fr. 16.80
Enge Verbundenheit mit der Heiligen Schrift, klare Gedankenführung und harmonischer Aufbau kennzeichnen dieses Werk. Wer es nachdenklich liest, dem wird das Herrengebet gewiß immer weniger Lippengebet, sondern ein Reden mit Gott aus der Tiefe des Herzens.
«Kirchenzeitung Köln»
RÄBER VERLAG LUZERN

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Vestonanzüge
Übergangs- und Regenmäntel
Hemden
Krawatten
Roos
6000 Luzern
Frankenstraße 2
Telefon 041 2 03 88

Soutanen
Douilletten
Wessenberger
Roos
6000 Luzern
Frankenstraße 2
Telefon 041 2 03 88

Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion
Zifferblätter und Zeiger
Umbauten
auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug
Revision
sämtlicher Systeme
Neuvergoldungen
Turmspitzen u. Kreuze
Serviceverträge
Tel. 033 2 89 86

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**
Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Tel. (071) 75 16 62

JURASSISCHE STEINBRÜCHE

CUENI AG
LAUFEN (JURA)

- STEIN
- MARMOR
- GRANIT

TEL. 061 89 68 07

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

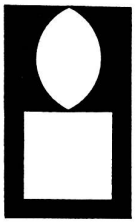
Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

Telefon (041) 86 61 25 J. Emmenegger-Felder

Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma
SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Kerzenabfälle

verarbeiten wir meistens nicht zu neuen Kerzen. Hingegen nehmen wir Kerzenabfälle zurück und verrechnen sie mit neuen, mit guten LIENERT KERZEN. Machen Sie einen Versuch.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Mater et Magistra und praktische Wirtschafts- und Sozialpolitik

JOSEF BLESS

Erläuterungen und Erwägungen zur Sozialbotschaft Johannes' XXIII.

178 Seiten. Kartoniert Fr. 12.80

«Das Werk darf ohne Übertreibung als eine Glanzleistung auf dem Gebiete der Kommentierung von Sozialenzykliken bezeichnet werden. Es ist bei seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit zugleich eine didaktische Leistung, da der Verfasser es versteht, die schwierigsten wirtschaftspolitischen Zusammenhänge unter stetem Hinweis auf aktuelle Fragen und zugleich in Verbindung mit den sozialethischen Ordnungsprinzipien leichtfaßlich darzustellen.» Universitätsprofessor Dr. A. F. Utz, Fribourg

In jeder Buchhandlung erhältlich.

RÄBER VERLAG LUZERN

Canontafel deutsch/lat.

nach den Richtlinien der neuen Liturgie, auf Karton aufgezogen, mit abwaschbarem Überzug Fr. 11.40
Schutzhüllen aus durchsichtigem Cartofitte, für das neue Altarmissale Fr. 12.–

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18